



Vom Leben in Grenzen Zum Frieden mit sich selbst

32. Studientag Behinderung und Glaube
Mittwoch, 22. November 2017

Akademie Franz Hitze Haus, Münster
in Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Seelsorge und
dem Diözesancaritasverband, Bistum Münster

Beim Studientag gab es einen Vortrag.

Er steht auf den Seiten 1 bis 4.

Ab Seite 5 steht, was bei den 3 Arbeits-Gruppen am
Nachmittag gemacht wurde.

Vortrag:

Leben mit besonderen Grenzen

Vortrag von Dr. Martina Ahmann

(Übersetzung in Leichte Sprache von Martin Merkens)

Einführung

Menschen leben mit vielen anderen Menschen in einem Land zusammen.

Man sagt dazu auch:

Menschen leben in einer Gesellschaft.

Wenn viele Menschen zusammenleben braucht man auch Regeln.

Regeln setzen Grenzen.

Regeln sagen, dass man etwas bestimmtes tun soll

Oder das man etwas bestimmtes nicht tun soll.

Regeln geben aber auch Sicherheit.

Man weiß, was man tun kann und was nicht.

Ideale und Widersprüche

In unserer Gesellschaft kommt es auf Leistung an.

Schönheit, Gesundheit, Besitz und Selbstständigkeit sind wichtig.

Selbständig, reich, schön und gesund zu sein sind ein Ideal.

Alle Menschen werden an dem Ideal gemessen.

Aber nicht alle Menschen sind selbständig, reich, schön und gesund.

Man kann fragen:

Sind die Reichen und Schönen Gewinner?

Sind die Unselbständigen und Kranken Verlierer?

Die Menschen sind verschieden.

Und die verschiedenen Menschen müssen in einer Gesellschaft zusammen leben.

Wie können die Menschen, die dem Ideal entsprechen mit den Menschen gut zusammen leben, die das nicht schaffen?

Alle Menschen haben Grenzen

Alle Menschen haben Grenzen.

Aber nicht bei allen Menschen kann man die Grenze sehen.

Bei manchen Menschen sieht man die Grenze sofort.

Zum Beispiel, wenn jemand im Rollstuhl sitzt.

Manche Menschen sehen dann nur die Grenze.

Sie denken: Dieser Mensch hat ein trauriges Leben.

Sie sehen nicht: Dieser Mensch kann etwas.

Eine Behinderung ist eine Grenze.

Menschen mit Behinderungen leben mit ihren Grenzen.

Sie wissen, wie man mit einer Grenze leben kann.

Viele Menschen mit Behinderung sagen:

Ich bin gar nicht anders als andere.

Ich finde mich gut, so wie ich bin.

Leben mit Grenzen

Grenzen machen das Leben schwerer.

Menschen mit Behinderungen brauchen oft Hilfe.

Sie können nicht alles alleine machen.

Schlimm ist, wenn andere Menschen nur die Grenze, nur die Behinderung sehen.

Dann trauen sie den Menschen mit Behinderungen nichts zu.

Sie sehen nicht, was Menschen mit Behinderungen können.

Grenzen der Menschen, die gerade keine Behinderung haben

Kein Mensch kann sein ganzes Leben ohne Hilfe auskommen.

Alle Menschen können eine Behinderung bekommen.

Menschen, die gerade keine Behinderung haben, haben Angst, dass sie eine Behinderung bekommen.

Viele Menschen werden an diese Angst erinnert, wenn sie Menschen mit Behinderungen sehen.

Damit Menschen mit und ohne Behinderung gut zusammen leben können, müssen sie sich begegnen.

Menschen ohne Behinderung müssen mit Menschen mit Behinderung reden.

Die Menschen müssen einander zuhören und voneinander lernen.

Die Menschen müssen sich begegnen, damit sie voneinander lernen können, wie man trotz der Grenzen gut zusammenleben kann.

Meine eigene Grenze überwinden

Ich musste immer viel um Anerkennung kämpfen.

Alle Menschen schauen immer nur auf meine Behinderung.

Niemand sieht meine Stärken.

Weil alle immer nur auf meine Behinderung schauen,

fällt es mir schwer, auf meine eigenen Stärken zu achten.

Ich musste mich für vieles viel mehr anstrengen als Menschen ohne Behinderung.

Aber ich habe auch viel geschafft, in der Schule und später in der Universität.

Meine Leistung wird oft nicht anerkannt.

Aber es war meine Leistung, zu meinem Glück.

Und ich kann über meine Leistung glücklich sein.

Die Rolle der Religion

Gott macht keine Unterschiede.

Für Gott sind alle Menschen wertvoll und gut.

Weil Gott mich liebt, liebe ich mein Leben.

Mein Leben ist ein Geschenk.

Zusammenleben

Alle Menschen müssen als Person geachtet werden.

Es zählt, das ein Mensch ein Mensch ist.

Es zählt nicht, was Menschen tun können oder nicht tun können.

Alle Menschen haben Rechte.

Das Recht auf menschenwürdige Behandlung.

Das Recht auf Hilfe, wenn sie Hilfe brauchen.

Das Recht, in der Gemeinschaft zu leben und teilzuhaben.

Das Recht auf ein Leben in Frieden und Freiheit.

Das Recht, sich zu entwickeln und zu lernen.

Alle Menschen haben das Recht auf Hoffnung, Zukunft und Entwicklung.
Vor Gott sind alle Menschen gleich.
Niemand darf deshalb einem anderen Menschen etwas absprechen.
Jeder Mensch steht unter Gottes Schutz.
Jeder Mensch ist von Gott angenommen.
Das hat Jesus in seinem Leben gezeigt.
Er hat gezeigt, dass jeder Mensch es wert ist, auf ihn zuzugehen, ihn
anzusehen, ihn ernst zu nehmen.
Gott liebt das Leben.
Gott gibt niemanden auf.
Deshalb sollen Starke und Schwache aufeinander zugehen und
aufeinander hören.
Die Menschen müssen über ihre Ängste, Schwierigkeiten und Gedanken
reden.
Nur dann können Menschen gut zusammen leben.

Arbeits-Gruppen:

Workshop 1

Verletzlichkeit macht stark?

Verletzlichkeit ist etwas anderes als eine Verletzung.
Verletzlichkeit kann man auch als
Offenheit beschreiben.

Wer verletzlich ist, kann von jemandem oder von
etwas beeinflusst werden.

Wir wissen vorher nicht,
wie sich diese Offenheit auswirkt:
Passiert etwas Gutes?
Oder passiert etwas Schlechtes?
Offenheit ist ein Risiko!



Hanna Braun hat verschiedene Beispiele erzählt.
Verletzlich ist man, wenn man verliebt ist.
Verletzlich ist man, wenn man krank ist.
Verletzlich ist man, wenn man eine schwere Arbeit machen muss.

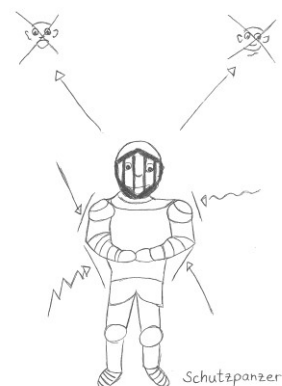
Gegen Verletzlichkeit kann man sich schützen.
Man kann zum Beispiel eine Rüstung anziehen.
Dann ist man nicht verletzbar.
Man kann aber auch nicht mehr berührt werden.
Die Rüstung hält Schlechtes ab.
Die Rüstung hält aber auch Gutes ab.

Es wurden verschiedene Bilder angeschaut.
Es wurde über Beispiele aus dem eigenen
Leben gesprochen.
Es ging um diese Fragen:

Haben Sie sich schon einmal verletzlich
gefühlt?

Wie waren meine Gefühle oder Gedanken in
dieser Situation der Verletzlichkeit?

Was waren (hätten sein können) positive
Auswirkungen dieser Verletzlichkeit?



Was waren (hätten sein können) negative Auswirkungen dieser Verletzlichkeit?
Gab es mal Verletzlichkeit mit guten Auswirkungen?

Workshop 2

Freiheit in Grenzen – Spielräume gestalten

29 Gäste haben sich für diesen Arbeitskreis entschieden:
„Freiheit in Grenzen – Spielräume gestalten“.

Wir haben uns durch Theaterspiel mit dem sehr schwierigen Thema beschäftigt.

Deshalb haben wir uns auch anders begrüßt als sonst.

Jeder von uns nannte seinen Vornamen und machte dazu eine Bewegung.

Alle anderen in der Gruppe haben den Namen und die Bewegung nachgemacht.

Anschließend bewegten wir uns durch den Raum in verschiedenen Stimmungen.

Diese erste Übung zeigte uns, wie unterschiedlich wir aufeinander zugehen können.

Das hat eine große Wirkung auf die Begegnung!

Danach wurden wir in verschiedene Gruppen eingeteilt.

Manfred Kerklau flüsterte uns einige Worte ins Ohr:

- Eingeschlossen sein und Ausbruch
- Auf der Suche nach dem Weg
- Ausgeschlossen sein
- Ich bin frei.

Diese Worte musste jede Gruppe dann in einem Standbild darstellen.

Das bedeutet: Jeder von uns machte eine Bewegung und aus mehreren Bewegungen wurde ein Bild.

Wir mussten darauf achten, dass wir in dieser Bewegung stehen blieben.

Die anderen mussten erraten, was wir uns dabei dachten.

Interessant, was die anderen alles gesehen haben.

Das war sehr unterschiedlich, aber alles richtig.



Dann wurden wir in andere Gruppen aufgeteilt.
Freiheit und Grenzen – Was bedeutet das für uns?
Jetzt durften wir uns selber etwas ausdenken.
Das hat großen Spaß gemacht.
Danach haben wir mit der Gruppe über die Szene gesprochen.
Dann durften wir nochmal vorspielen.
Wir spielten das Gleiche, aber doch war es anders.
Wir waren schon geübt.
Was uns wichtig war, haben wir ganz besonders beachtet.

Am Ende durften wir noch mal alle miteinander Theater spielen.
Wir stellten uns in zwei Reihen auf und jeder konnte einen Spielpartner anschauen.
Zwischen die beiden Reihen wurde eine große Papierrolle gelegt.
Sie war unsere Grenze.
Die beiden Spielpartner schauten sich nun auf unterschiedliche Weise an.
Das war eine lustige Übung.
Wie unterschiedlich wir uns angeguckt haben!

Danach hatten die meisten von uns Pause.
Zwei aus unserer Gruppe haben uns ein kurzes Theaterstück vorgespielt.
Das war sehr spannend.

Werden sie die Grenze überschreiten?

Nach viel Applaus trauten sich noch zwei weitere Menschen aus unserer Gruppe etwas vorzuspielen.

Auch sie bekamen viel Applaus.

Beide Theaterstücke endeten damit, dass sich die Schauspieler die Hand gaben und sich anlächelten.

Die Grenze wurde unwichtig.

Dabei hatte niemand ihnen gesagt, was sie spielen sollen.

Diese Theaterstücke zeigten auch, wie wir miteinander umgingen.

Unsere Unterschiedlichkeit ist ein Geschenk und keine Grenze.

Wir wurden gefragt:

Wie fandet ihr das Theaterspielen?

Alle waren begeistert.

Viele neue Erfahrungen wurden gemacht.

Für das Theaterspielen muss man sich öffnen.

Auch damit überschreitet man eine Grenze.

Denn so was macht man nicht im Alltag.

Wir haben erfahren, dass es nicht nur Grenzen gibt die man sieht.

Es gibt auch Grenzen, die in uns sind.

Diese zu überwinden ist oft besonders schwierig.

Die Gruppe war sich über eine Sache einig:

Dabei können die „Normalos“ von den „sogenannten Behinderten“ viel lernen.

Workshop 3

Suche Frieden – Lernen von Menschen mit Behinderungen

Im Workshop wurde vom Studieneingangs-Projekt zu dem Thema erzählt.

Zwei Studierende von der Katho haben zusammen mit Mitarbeitern und Beschäftigten aus den Emstorwerkstätten zu dem Thema gearbeitet:

Was bedeutet Frieden für Menschen mit Behinderungen?

Was kann man voneinander lernen?

Zur Begrüßung gab es ein Spiel.

Es wurden Fragen gestellt.

Die Fragen konnten mit einer grünen Karte beantwortet werden.

Oder man konnte auch in die Mitte gehen.

Beides hieß: Das stimmt! Oder: Ich!

Die Fragen waren zum Beispiel:
Wer kommt aus Münster?
Wer hört gerne Musik?

Dann wurde das Studieneingangsprojekt vorgestellt.
Es wurde ein Video gezeigt.
In dem Video wurden Menschen mit Behinderungen gefragt:
„Was ist dein Hobby? Was machst du gern?“.

Dann haben wir in Kleingruppen darüber gesprochen:
Was bedeuten Frieden und Zufriedenheit für uns?

Die Ideen dazu wurden mit Bildern (Piktogrammen) dargestellt.
So konnten alle verstehen, was Frieden und Zufriedenheit bedeuten.



Am Ende wurden die Bilder auf eine große Friedenstaube geklebt.
Dabei haben wir festgestellt:
Zufriedenheit sieht für viele Menschen ähnlich aus.

Wir haben aber auch gemerkt: Was für einige Frieden bedeutet, ist für andere auch Arbeit.

Dann wurde noch ein Video gezeigt.

In dem Video ging es darum, was jeder Einzelne für Frieden tun kann.

Auch darüber haben wir gesprochen.

Man kann mit seinen Talenten andere zufrieden machen.

Zum Beispiel Tanzen.

So kann man zum Frieden beitragen.

Am Ende bekamen alle als Erinnerung ein grünes Band geschenkt.

Das Band soll uns auch erinnern, in meinem Umfeld weiter zum Frieden beizutragen.

Gottesdienst

Am Anfang gab es einen Gottesdienst mit Domkapitular Dr. Klaus Winterkamp.

Lied zur Eröffnung:

Weil Gott da ist, können wir beginnen KiGoLo 14

Begrüßung, Einführung

Kyrie:

Kyrie, Jesus, hörst du mich? KiGoLo 22

Tagesgebet

Lied:

Ohren, um zu hören JuGoLo 212

Evangelium

Jesus macht eine Frau gesund (Mk 5, 24b- 34)

Text aus „Bibel in Leichter Sprache,

Evangelien der Sonn- und Festtage im Lesejahr B, Kath. Bibelwerk 2017

Predigt

Fürbitten

Liedruf: **Mein Gebet wächst wie ein Baum** JuGoLo 210

Lied zur Gabenbereitung:

Du bist das Brot das den Hunger stillt Gotteslob 748

Gabengebet

Heiliggesang:

Sanctus, Sanctus Dominus JuGoLo 283

Schlußgebet

Gott,

wir suchen Frieden.

Gott,

wir sehen Kriege.

Gott,

wir danken dir für alle,

die sich für Frieden einsetzen,

für Gerechtigkeit heute und in der Zukunft.

Lass uns Menschen werden, die das Leben lieben und den Frieden suchen.

Amen.

Schlusslied:

Ich wünsche dir den Frieden KiGoLo 111

Die Lieder waren aus diesen Liederbüchern:

KiGoLo – Kinder-Gotteslob,

Lahn Verlag 2009, ISBN 978-3-7840-3431-7

JuGoLo Junges Gotteslob

Lahn Verlag 2011, ISBN 978-3-7840-3484-3

Gotteslob, Ausgabe für die Diözese Münster